

# Benediktinerinnen Unserer Lieben Frau vom Kalvarienberg (Ölberg / Jerusalem)

von Christine-Marie Devillon OSB

Unser Kloster liegt auf dem Gipfel des Ölbergs in einem Garten, der den Garten Getsemani und die Kirche *Dominus flevit* überragt, an den jüdischen Friedhof grenzt und den Blick über Jerusalem schweifen lässt. Von hier aus hat man eine der eindrucksvollsten Aussichten auf die Höhen des Zion und die Heilige Stadt mit ihren mächtigen Mauern.

Schon bei der Gründung unserer Kongregation im Jahr 1617 durch Antoinette von Orléans, die sich dabei von der Reform der Abtei Fontevault inspirieren ließ, war die Sehnsucht nach einem Kloster im Heiligen Land wach. Eine Folge davon war die missionarisch inspirierte Tradition, für die „Wiedergewinnung der Heiligen Stätten, die Bekehrung der Türken und der Häretiker“ zu beten, wie es in der Sprache der damaligen Zeit hieß.

Nach der Öffnung des Heiligen Landes im 19. Jahrhundert untersagte zunächst die Propagandakongregation eine Niederlassung mit der Begründung, es gäbe bereits zu viele französische Gründungen in Jerusalem. Nachdem eine Freundin des Klosters sich für den Gründungsplan beim melkitischen Patriarchen eingesetzt hatte, gelang das Vorhaben 1896 doch noch, unter der Auflage, ein Waisenhaus zu betreuen, das Mädchen aus dem griechisch-melkitischen Ritus aufnehmen sollte. Bei einer Privataudienz hatte Papst Leo XIII. im Jahr zuvor der Kongregationsoberin Mutter Johannes vom Kreuz und der Mutter Maria Joseph, der zukünftigen ersten Priorin der Neugründung, aufgetragen, mit ihrer Arbeit die Vereinigung der Kirchen zu fördern.

Die Gründungsgruppe von sieben Nonnen stammte aus vier verschiedenen französischen Konventen: Angers, Landerneau, Orléans und

Capelle Marival. Sie bezogen im April 1897 das neuerrichtete Kloster auf dem Ölberg – an dem Ort, wo Jahrhunderte zuvor bereits die heilige Melania und ihre Gefährtinnen klösterlich gewirkt hatten.

Die Ereignisse von hundert Jahren lassen sich schwer in wenigen Sätzen zusammenfassen. Es begann mit rechtlichen Schwierigkeiten, weil der lateinische Patriarch kein Kloster in seine Zuständigkeit nehmen wollte, das auf Fürsprache des melkitischen Patriarchen entstanden war. Dann erlagen im Jahr 1900 die Oberin und eine weitere Mitschwester der Pest, so dass das Waisenhaus erst 1901 eröffnet werden konnte. Nach der Ausweisung im Ersten Weltkrieg fanden die Schwestern bei ihrer Rückkehr alles verwüstet und geplündert vor. Nachwuchs für das Kloster kam aus Frankreich, Ägypten und dem Libanon. Seit 1938 wuchsen die Spannungen zwischen Juden und Arabern.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach jede Verbindung mit Frankreich. Während des ersten jüdisch-arabischen Kriegs 1948 nahm das Kloster Frauen und Kinder auf. Im Jahr 1977 musste das Waisenhaus geschlossen werden. Aber das Kloster unterstützt weiterhin ca. 60 Kinder in drei städtischen Schulen. Diese Unterstützung und den eigenen Lebensunterhalt sichern vor allem die Ikonenmalerei und die Beherbergung von Pilgern.

## Heute

Die heutige Gemeinschaft besteht aus 10 Schwestern aus 6 Nationen – ein Abbild der kosmopolitischen Stadt, die uns umgibt. Unsere nähere Umgebung ist vollständig arabisch-

islamisch, auch wenn die israelische Präsenz unübersehbar ist. Wenn wir Begegnungen und Freundschaften in beiden Lagern pflegen, so ist das immer eine Herausforderung, auch für die eigene Gemeinschaft, denn manche Schwestern kommen mehr aus der arabischen, andere mehr aus der jüdischen Welt.

In Israel kehrt die Benediktsregel, die auch ins Hebräische übersetzt wurde, gewissermaßen zu ihrer Quelle zurück. Das Gotteswort wird lebendig durch ein Volk, eine Tradition und ein Land, die mit sakramentaler Kraft den Ruf Gottes bezeugen. Wenn wir uns mit dem Judentum befassen, dann überfällt uns das seltsame Gefühl, wir seien zuhause angekommen und hätten unsere Vorfahren entdeckt. Wir beanspruchen zwar ihren Geist, doch im Grunde haben auch wir ihn nur weiterzuvermitteln. Auch der hl. Benedikt hat auf seine Art lediglich die Tradition weitergegeben, die wir durch die Rückbesinnung auf die Wurzeln neu entdecken müssen, damit wir sie dann authentisch vermitteln können.

In unserem Alltag müssen wir zurechtkommen mit der gespannten Atmosphäre und ständigen Konflikten; zum Glück erleben wir auch Momente der Entspannung. Unsere erste

Berufung, uns für die Einheit der Kirchen einzusetzen, hat sich ausgeweitet, und wir suchen freundschaftliche Kontakte sowohl zu Arabern als auch zu Israelis. Wie einst das gastfreundliche Haus von Bethanien versuchen wir, ein Ort des Friedens zu sein, wo sich Israelis und Palästinenser treffen können.

Die Kirche von Jerusalem war immer klein und arm. Als Mutter aller anderen Kirchen wird sie aber auch immer die Kirche bleiben, für die wir uns besonders einsetzen müssen. Hier leiden unsere Gemeinschaften darunter, dass kaum Berufungen aus dem Land kommen. Viele Christen kommen hierher, um die heiligen Stätten zu besuchen oder um zu studieren, aber nur wenige leben dauerhaft hier. Wichtige Gründe sprechen jedoch dafür, unsere Gemeinschaften zu unterstützen: die Nähe zu den Quellen des Christentums, die Notsituation der Ortskirche und der universalen Kirche, die mit Unruhe sehen, wie immer mehr Christen dieses Land verlassen, und die klösterliche Aufgabe, für den Frieden und die Einheit der Christen zu beten.

<http://www.icons.ch/monastere.htm>